

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 1

Artikel: Rush hour : wenn eine Stadt aus allen Nähten platzt
Autor: Zrinski, Sandra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige Städte sind unglaublich vermög, andere an Hektik kaum zu überbieten. Doch was tut sich auf den Strassen Zagrebs, einer hier kaum bekannten Stadt? Sie quellen über. Ein Augenschein.

Rush hour

Wenn eine Stadt aus allen Nähten platzt

Es ist ein gewöhnlicher, winterlicher Donners- tag. Ich nähere mich der Stadt vom Westen her auf der Aleja Bologne. Um mich herum Autos mit Nummernschildern, auf denen ein weiss- rot-kariertes Wappen prangt, gefolgt von den Lettern ZG, was für Zagreb steht, die Hauptstadt Kroati- ens. Links erhebt sich die Medvednica, der Hausberg der Stadt. An seinem Fusse kauern die Vororte Podsu- sed, Gajnice und Vrapče. Sie sind über die Jahre hinweg zu einem einzigen Häusermeer zusammengewachsen.

Die Aleja ist vierspurig, in schlechtem Zustand, und nur die wenigen Lichtsignale können der nie endenden Blechlawine Einhalt gebie- ten. Jeder Winter reisst mit Eis und Kälte neue Schlag- löcher in den Asphalt. Diese werden irgendwann behelfs- mässig zugeflickt. Meist erst dann, wenn sie eine für jegliches Fahrzeug gefährliche Tiefe erreicht haben. Aber daran scheint sich – der im- mensen Anzahl Autos nach zu urteilen – nie- mand zu stören. So herrscht auf den meisten Strassen rund um und in Zagreb Rush hour. Nicht nur in den Morgenstunden, wenn sich alle Werktätigen zur Arbeit bewegen und abends, wenn die Massen wieder zurück in ihre vier Wände wollen, sondern rund um die Uhr.

«Dalmacijacement» verkündet ein Schild hoch oben auf einer Art Siloturm eines weitläufigen Geländes. Darunter eine Ruine. Halb zerfallene Lagerhallen, erstarrte Förderbänder, blinde Fen- ster. Alles ist bedeckt mit einer dicken Schicht dumpfgrauen Zements. Produziert wird hier schon lange nichts mehr. Die Bevölkerung rund- herum ist froh darüber, denn früher waren auch ihre Häuserdächer, ihre Lungen und ihr Leben so grau wie die fast schon idyllisch daliegende Fabrikrui- ne.

Backsteine als Zeugen

Unmerklich wechselt die Aleja in die Ilica über. Die wohl bekannteste Strasse der Stadt, welche sich vom Westen bis zum Trg bana Jelačića, dem Hauptplatz und Herzen Zagrebs erstreckt. Die

Häuser hier sind einfach. Abgas, Wetter und die Zeit haben die meisten ergrauen lassen. Sie scheinen sich vor dem Winterhimmel zu ducken, der sie mit seiner Kälte niederdrückt. Wer mit dem Tram ins Zentrum fährt, kann die Ilica auf der ganzen Länge auskosten. Zu Beginn stechen die vielen Militärg- bäude ins Auge. Es herrscht kaum Betrieb, was gut ist. Denn es war auch schon an- ders. Zeugen davon sind die mit Namen versehenen ro- ten Backsteine. Sie sind zu einer hüfthohen Mauer auf- gestapelt,

die sich über Hunderte von Metern den Häuserfassaden der Ilica entlang zieht. Es sind die Namen von Toten des letzten Krieges. Wer das erste Mal hier vorbeikommt, schluckt leer. Alle anderen haben sich längst an die Mau- er und die damit verbunde- nen Erinnerungen gewöhnt. Wie an den Smog oder das Verkehrschaos:

Eines unter vielen Übeln, die man nicht zu ändern können glaubt.

Kommt man mit dem Auto von Westen her in die Stadt, bleibt einem die Ilica ver- wehrt. Sie ist für den Privatverkehr nur in der entgegen gesetzten Richtung befahrbar. Dafür bekommt man auf den Nebenstrassen die

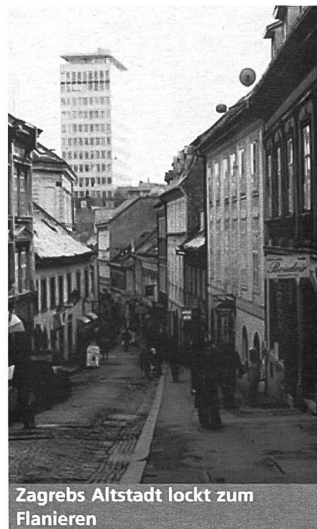
längst vergangene K.u.k.-Zeit (kaiserlich und königlich; Bezeichnung für österreichisch-un- garisches Kaiserreich bis 1918) nochmals so richtig zu spüren. Vor dem West-Bahnhof be- steht der Strassenbelag plötzlich aus Pflaster- steinen. Auch hier haben die Jahre und der Ver- kehr ihre Spuren hinterlassen. Der sandige Untergrund ist an manchen Stellen bedenklich tief abgesunken, so dass das Auto über heftige Bodenwellen wogt. Dieser Abschnitt ist glück- licherweise kurz, eine allfällige Seekrankheit wird damit vermieden, und man findet sich in einer links und rechts mit Platanen gesäumter Allee wieder. Stattliche, mehrstöckige Stadt- häuser flankieren die Strasse. Die Verzierungen an den Fassaden erinnern an bessere Zeiten, auf die man heute wieder wartet. Die Trottoirs wur- den grosszügig angelegt und wären ideal zum Flanieren, würden sie nicht offiziell als Parkplät- ze dienen.

Die Allee endet an einem grossen, offenen Platz, der von zwei Museen, der juristischen Fa- kultät und dem berühmten Kaffeehaus Kavkaz gesäumt wird. Der Name des Platzes: Trg maršala Tita. Das Auseinanderbrechen Jugoslawiens und der Wechsel des politischen Sys- tems riefen unter anderem eine Kommission für die Än- derung von Strassennamen ins Leben. Doch der tote Tito vermochte der wilden Um- benennungshektik zu ent- kommen und sicherte sich einen Platz in der kroati- schen Heldengalerie. In der Mitte des Platzes strahlt ockerfarben, anderen Bau- ten solcher Art in Europa ebenbürtig, das Opernhaus. Eines der wenigen Gebäude

der Stadt, das durch das bisschen Grün und die weissen Sitzbänke rundherum Luft zum Atmen hat. Im Sommer sind die Bänke meist besetzt.



Gewohntes Bild:
Stau auf der Avenija



Zagrebs Altstadt lockt zum
Flanieren

An kalten Wintertagen wie diesem, wenn die Bise das Gesicht gefrieren lässt, hasten die Menschen an ihnen vorbei.

«Hajmo na kavu!»

Von hier aus sind es nur noch wenige Schritte bis zum Trg bana Jelačića. Und diese führen uns tatsächlich durch eine Fussgängerzone, die sich bis hinauf zur Altstadt erstreckt. Nach dem nachmittäglichen Verkehrschaos staunt man hier über die vielen Leute, die zu Fuss unterwegs sind. Es erinnert an einen Samstag Vormittag in der Zürcher Innenstadt. Alles, was laufen kann, ist auf den Beinen. Im Sommer nehmen die Cafés und Bars die Fussgängerzone mit ihren Tischen und Stühlen in Beschlag. Es gibt deren viele, und dennoch ist es oft nicht einfach, einen freien Platz zu ergattern. Im Winter locken Marroni- und Glühweindüfte zu verschiedenen Ständen. Und wenn auch diese Leckereien die klammen Finger nicht mehr zu erwärmen vermögen, heisst es in der Regel: «Hajmo na kavu!», was so viel bedeutet wie, gehen wir einen Kaffee trinken. Und das tun die «purgeri», wie die Bevölkerung Zagrebs im Volksmund genannt wird, sehr gerne. Beim Kaffee tun sie, was man über andere sehr gerne macht, über sich selbst aber lieber nicht hört: Sie tratschen, klat-schen und tauschen Informationen aus, und dies mit Engagement und unglaublicher Ausdauer. All zu viel wird während des Klat-schens jedoch nicht konsumiert, denn das Geld dafür ist knapp und an einem einzigen Kaffee kann man stundenlang nippen. So fällt manch

ein Mittagessen aus wegen eines Dauertratsches von den späten Vormittags- bis in die Nachmittagsstunden. Was nicht weiter schlimm ist, denn was zählt, ist der Infofluss. Besonders in einem von wirtschaftlichen Problemen geplagten Land, in dem man sich aus so mancher misslichen Lage selbst zu helfen wissen muss. Dafür braucht es das entsprechende Know-how, und dieses erlangt man am bequemsten bei einer Tasse Kaffee.

Die Top Ten

Unter den Top Ten der Kaffeetratsch-Themen rangiert neben Mode und Aussehen die Politik. Hierfür bieten nicht nur das Café oder die Bar eine Plattform für den Meinungsaustausch. Nein, in den kroatischen Landen kann man seine Meinung auf sehr einfache Art und Weise einem viel breiteren Publikum zukommen lassen. Es vergeht nämlich kein Tag, an dem am Fernsehen oder im Radio nicht etliche Sendungen ausgestrahlt werden, in welchen sich die Zuhörenden oder -schauenden zu Worte melden können. Ebenso ergiebig und beliebt sind die Bereiche Mode und Aussehen. Denn die neuesten Trends und Marken werden nicht nur in den Schaufenstern teuer angepriesen, sie werden auch getragen. Und wer sich gerade welchen Mantel oder welches Kleidchen zugelegt hat und was man neben der hippen Sonnenbrille sonst noch haben muss um in zu sein, das wird eingehend diskutiert. Eine Frage, die mir bisher jedoch noch niemand beantworten konnte: Wie ist es

möglich, dass Modeartikel, die etwa die Hälfte eines Monatslohnes kosten, in solch rauen Mengen gekauft werden können? Weil man vom Wintermantel bis zum Auto alles in monatlichen Raten abstottern kann? Oder haben Tante und Onkel aus Deutschland oder der

Schweiz ein bisschen nachgeholfen? Niemand will etwas dazu sagen, schliesslich zählt nur, dass man die Dinge kaufen konnte, und nicht wie. Wer dazu gehören will, muss mit-

ziehen, ansonsten schneidet man beim Beurteilungstratsch schlecht ab.

Der Schein trägt

Sehen und gesehen werden, lautet also die Devise. Und deshalb sammeln sich bereits am Nachmittag Mensentrauben um die grosse Uhr auf dem Trg bana Jelačića, vergleichbar mit den Massen am Zürcher Hauptbahnhof in den frühen Abendstunden. Und wenn man sich die Leute ansieht, entsteht fast schon der Eindruck von Wohlstand. Um dieses Bild nachhaltig zu korrigieren, braucht man sich nur in einen der Autobusse zu setzen, welche die Dörfer mit der Stadt verbinden. Kaum fährt der Bus in die Station ein, stürmen die Leute in den Wagen, um nach getaner Arbeit einen Sitzplatz zu ergattern. Denn sie sind müde und sehen oft ausgezehrt aus. Die Frauen installieren sich mit ihren schweren Einkaufstaschen auf den harten Sitzen. Sie stellen sich immer wieder die gleiche Frage: Wie kann ich mit wenig Geld so viel wie möglich für die Familie einkaufen? Der ange-troffenen Bekannten erzählen sie, was sie heute Abend noch kochen werden und dass sie



lieber lust statt frust?

www.femintim.ch

8640 RAPPERSWIL

055 210 66 56

beratung, silikondildos, vibratoren, harnessen, wäsche, filme, etc. etc. etc.

SIMON'S OPTIK



Stüssihofstatt 4 8001 Zürich Tel. 01-252 35 24



PUDDING PALACE

FRAUEN KOCHEN FÜR FRAUEN

Dienstag–Freitag 17 – 23 Uhr
Happy Hour 17 – 18 Uhr

Mittags + Samstag für angemeldete Gruppen ab 8 Frauen

Reservation 01 - 271 56 98

Frauenzentrum
Mattengasse 27 8005 Zürich

CATERING-SERVICE

Wir kochen auch privat für 2 bis
200 Personen

www.pinkcloud.ch

now open for booking!

Das 1. virtuelle Reisebüro für die lesbische Frau, den schwulen Mann und deren Freunde.

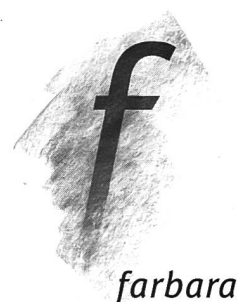
die Holzwespen



Nach Deinem Design
Möbel
Innenausbau
Montagen
Reparaturen
Ökologisch bewusst
In Massivholz

Eure Schreinerin

Serena Wächter, Oberbrüglenweg, 6340 Baar, CH- 041 760 51 08



Mal- und Tapezierarbeiten

Planung und Ausführung
von Farbgestaltungen

Verwendung von ökologisch
sinnvollen Materialien

Barbara Oerdög Zelglistrasse 21 CH-8046 Zürich
01 370 14 44 | 079 20 80 270 | farbara@tiscalinet.ch

nicht verstehen, weshalb die Kosten für Strom, Gas und Telefon ständig ansteigen. Die jungen Menschen machen mit selbstverständlicher Gelassenheit ihren Platz für ältere Personen frei. Sie haben bereits jetzt schlechte Zähne. Und die Männer ziehen die Schultern vor Kälte hoch und klemmen die Zeitung unter den Arm. Sie schauen dumpf vor sich hin, hoffen, bald nach Hause zu kommen.

Schleichwege

Verlässt man das Zentrum und wendet sich Richtung Süden, raus aus der Fussgängerzone, wird die Umgebung wieder kälter, grauer, rein funktionell. Keine Altstadt Häuser mehr, keine imposanten Fassaden. Die Strassen werden breiter, die Gebäude sind aus Beton. Letztere meist Relikte des jugoslawischen Kommunismus. Sie waren nie schön anzusehen, auch als sie noch neu waren. Wer zu Fuss in die südlichen Gefilde der Stadt unterwegs und ortskundig ist, meidet die stark befahrenen Strassen. Sie sind für Autos gebaut worden und bedeuten für nicht Automobilisierte meist einen Umweg. So führt der schnellste Schleichweg vom Opernhaus zur Nationalbibliothek unter stillgelegten Eisenbahnschienen, an etlichen kleinen Autogaragen vorbei und durch die halb zerfallenden Resten eines ehemaligen Arbeiterquartiers. An der Ulica grada Vukovara, die vierspurig und mit zwei Tramgeleisen in der Mitte versehen ist, gilt es kurz vor dem Ziel noch eine kleine Mutprobe zu bestehen. Denn: Das Lichtsignal liegt in weiter Ferne. Das bedeutet, dass man sich in einen von allen Vorgängerinnen und Vorgängern geschlagenen Freiraum in der stacheligen Hecke zu stellen hat. Diese sollte eigentlich jeden Versuch vermeiden helfen, die Strasse an diesem tatsächlich sehr gefährlichen Ort zu überqueren. Und dann: Hals- und Beinbruch, aber die meisten schaffen es bis auf die rettende andere Seite.

INSEERAT

C A R O L I N E
mendelin

TEL 01 450 66 11
FAX 01 450 66 14
HÖFLI WEG 9
8055 ZÜRICH

WWW.MENDELIN.COM
INFO@MENDELIN.COM

grafik
multimedia
internet

Im Süden viel Neues

Die Umfahrringstrassen im Süden der Stadt heissen Ljubljanska, weiter östlich dann Slavovska avenija. Weil die Stadt dermassen gewachsen ist, kann kaum mehr von Umfahrung gesprochen werden. Von der Avenija zurückversetzt reichen mehrstöckige Wohnsiedlungen in die Höhe. Teile davon sehen genau so aus, wie man sich die wüstesten kommunistischen Betonbauten vorstellt. Andere sind neuer, etwas menschenfreundlicher. Die in den Himmel ragenden Baukräne künden neue Wohnblöcke an. Aber nicht nur das. In den letzten Jahren sind Konsumpaläste verschiedenster Art wie Pilze aus dem Boden geschossen. Tafeln auf noch leeren Grundstücken lobpreisen die Entstehung wei-

terer. Und alle wollen sie das eine: Etwas verkaufen. Der deutsche Autohersteller präsentiert in seinem lichtdurchfluteten Glaspalast die neuesten Modelle. In der Ferne erkenne ich auf einem überdimensionalen Plakat die Köpfe eines jungen Pärchens. Die Unterschrift lautet: «HT Internet. Generacija internet.» Wer technisch mithalten will, muss sich auch hier beeilen. Und auch die Handyhersteller werben unablässig und stur, mit Gratisminuten und anderen verlockenden Angeboten. Coca Cola und McDonalds müssen nicht mehr erwähnt werden. Sie gehören zur Stadt, wie der Fisch ins Wasser. Die Avenija liegt unterdessen in der Abenddämmerung da. Eines der Einkaufshäuser hat seinen beleuchteten Schriftzug bereits eingeschaltet. «Super Konzum» hebt sich in blutroten Lettern vom Himmel ab. Auf dem Parkplatz davor stehen die Einkaufswagen schön aufgereiht bereit. Drinnen: Das Einkaufserlebnis par

excellence. Ein Rayon neben dem anderen hält Waren für alle Herzenswünsche bereit. Von der Avocado über den Kaviar bis zum frischen Zander ist alles zu haben, ob inländischen oder ausländischen Ursprungs. Jedoch, die Einkäufe scheinen wohl überlegt. Vor den Regalen mit

den schön geordneten Waren verharren die Leute und studieren die Preise. Geld, das gedankenlos ausgegeben werden könnte, ist in der Regel nicht vorhanden. Überquellende Einkaufswagen sieht man kaum. Und nach dem Einkaufsrausch bzw. -frust? Vielleicht ein Kaffee in der Mall des Shoppingcenters? Offensichtlich trifft man sich hier. All jene, denen der Weg ins Zentrum zu lang oder beschwerlich ist. Hier die Jungs, die etwas ungeschickt, aber um Coolheit bemüht ihre Zigaretten rauchen. Dort die herausgeputzte ältere Dame mit einem feinen Herrn, und dann das ideale Double für

Schröders Frau mit einer Bekannten. Hier trinkt sich der Kaffee ebensogut wie im Zentrum, auch wenn die Umgebung etwas steril und gläsern ist. Der Service ist gut, die Kundschaft ist versorgt, denn sie soll schliesslich wiederkommen.

Ein rosaroter Sonnenuntergang leuchtet vor mir auf meiner Fahrt zurück in den Westen. Etwas kitschig, aber eigentlich ganz hübsch. Die Smogglocke über der Stadt macht diese Farben erst möglich. Auch hier ist eben nicht alles Gold was glänzt.



Die Ilica, bekannteste Strasse Zagrebs

Sandra Zrinski, 1974, Historikerin mit dem Schwerpunkt Osteuropäische Geschichte, Journalistin, lebt in Zürich.